[Die Kiezdetektive]

Wo finde ich...

■ Im Juni saßen wir Kiezdetektive der Grundschule Mitte zusammen und überlegten gemeinsam, wie ein Stadtplan für Kinder aussehen könnte. Dabei beschäftigten uns Fragen wie zum Beispiel: Was gibt es eigentlich Interessantes im Stadtzentrum für Kinder zu entdecken? Und wie markieren wir dies in einem Stadtplan?

Mit Stadtplan, Stift und Papier startet die Tour der Kiezdetektive

Zunächst schauten wir uns einen normalen Stadtplan an und entschieden, welches Gebiet wir unter die Lupe nehmen wollten. Dabei zogen wir eine Grenze vom Stadion im Süden bis hin zur Stadtbrücke im Norden.

Wir trugen in unserer AG erste wichtige Orte für Kinder zusammen. Wir wollten aber noch mehr Ideen sammeln und starteten in unserer Schule, der Grundschule Mitte, in allen Klassen eine Umfrage. Was würdet ihr in einem Stadtplan für Grundschüler wichtig finden, was bietet die Innenstadt von Frankfurt (Oder) für Kinder, welche Sport-, Spiel- und Freizeitmöglichkeiten gibt es, wo sind beliebte Treffpunkte, wo kann man Abenteuer erleben, waren Fragen, auf die wir Antworten suchten.

Und siehe da, es kam eine Liste mit über 50 interessanten Orten für Kinder zustande, was uns sehr beeindruckte. Unter den Top 10 spielten selbstverständlich Spielplätze und Parks, Schulen und Horte, aber auch Eisdielen, die Kinderbibliothek und Haltestellen mit. Allerdings merkten wir schnell, dass wir nicht alle Ideen in einem Stadtplan kennzeichnen können. Also hieß es, Ähnliches zu bündeln und seltene Vorschläge zu vernachlässigen.

Nachdem die ausgewählte Liste erstellt worden war, stand die Aufgabe vor uns zu erkunden, ob und wo wir die vorgeschlagenen Einrichtungen im Stadtzentrum finden würden. Wir teilten uns also in zwei Gruppen auf und machten uns an zwei Nachmittagen mit Stadtplan, Kamera und Stift ausgerüstet auf Entdeckungstour durch das Stadtzentrum. In den Plan zeichneten wir die vorgeschlagenen Orte ein, machten Fotos und befragten Passanten. Manche Vorschläge mussten wir auch streichen – beispielsweise gibt es leider kein Schwimmbad im Zentrum.

Dann stellten wir uns die Frage, wie wir die Einrichtungen in der Karte darstellen wollten und kamen schnell auf die Idee, uns passende Symbole auszudenken. Bunt und selbsterklärend sollten sie sein. Das machte viel Spaß und wir brachten eine Menge kreativer Ideen zu Papier.

Es gab Bekanntes, aber auch Neues auf unseren Rundgängen zu entdecken. Die Zeit reichte sogar für das Ausprobieren von Spielgeräten auf den Spielplätzen und eine leckere Geschmacksprobe des Eises von der Villa Rosengarten.

Begleitet wurden wir von Frau Friede und Praktikantin Frau Martyniuk vom Quartiersmanagement, von Frau Manns von der WOWI und von unseren Lehrerinnen Frau Brose und Frau Düring.

Detektivische Arbeit am Comic-Brunnen

Was gibt es für Kinder im Lenné-Park zu entdecken?

Ein Stadtplan mit Tipps von Kindern für Kinder

Grundschule Mitte in der Gubener Straße - Startpunkt der Entdeckungstour

Leider reichte das Schuljahr nicht mehr aus, um all unsere Ideen im Stadtplan einzuzeichnen und kleine Beiträge zu den Orten zu schreiben. Das wird eine spannende Aufgabe für unsere AG Schülerzeitung im neuen Schuljahr sein.

■ Die Kiezdetektive
Tim, Lukas, Emma, Vivien,
Emma-Sophie & Melina
sowie Andrea Düring & Grit Brose

■ Ein Weg, Lebensräume kinderfreundlicher zu machen, ist die Einbeziehung und Beteiligung von Kindern in die Stadt- und Raumplanung. Kinderstadtpläne stellen hier einen guten Ansatz dar. Zunächst geht es hierbei um eine Zustandsbeschreibung. Es sind die Kinder, die als „Forscher“ ihren Lebensraum durchstreifen und Informationen sammeln. Dabei setzen sie sich als „Experten in eigener Sache“ mit ihrer Lebensumwelt auseinander, sie beurteilen und bewerten, loben und kritisieren. Die gesammelten Informationen als Ansammlung von Lob, Kritik, Forderungen und Verbesserungsvorschlägen stellen eine ausgezeichnete Basis für den stadtplanerischen Diskussionsprozess dar. So wird über die Bestandsaufnahme hinaus der Blick auf Veränderung, Verbesserung und Innovation gerichtet und motiviert vielleicht sogar, die Veränderungsprozesse gemeinsam zu gestalten.

■ Jenny Friede

■ Zum einen entsteht mit diesem Stadtplan von Kindern für Kinder ein Bild ihrer eigenen wahrgenommenen Lebenswelt. Zum anderen aber lernen die Kinder das Zentrum und somit die Umgebung ihrer Schule, besser und intensiver kennen. Die Kiezdetektive helfen so anderen Grundschülern, sich besser in der Stadt zurechtzufinden und Angebote besser zu nutzen, was zu einer Verbesserung der Lebenssituation beiträgt und oftmals eine größere Identifikation mit dem Stadtteil hervorrufen kann.

Schlussendlich ist der Stadtplan ein Schritt mehr für ein familienfreundliche(re)s Frankfurt (Oder), zu dem eine passende Wohnung genauso gehört wie eine familienfreundliche Nachbarschaft und Umgebung mit sozialer Infrastruktur, Freizeit und Erholungsplätzen, ÖPNV, Einkaufsmöglichkeiten, usw.

■ Milena Manns

WiQ Nr. 13 / Dezember 2015 IM QUARTIER

[Krieg gegen die Erde]

LANDGRABBING UND FLÜCHTLINGSSTRÖME

Totentanz

Vertrieben aus entehrten Wäldern
tänzeln Pandemien auf die Weltenbühne.
Die Börsenkurse fallen durch verschliss`ne
Rettungsschirme.
Die Märkte krachen wie sonst taube Nüsse.
Die Bodenschwindsucht galoppiert durch Feld und
Forst.
Das Plaste-Wasser wird zur Riesenwelle
und treibt Vertriebene aus sinkenden Atollen in die
Wüsten.
Der Tank verdrängt die Teller, welche ohnehin von
Tränen glänzen.
Der Terror lauert tückisch in den Terminals.
Der Kriege Fratze hebt sich über bodenlose
Flüchtlingsströme.
Vom Kapital beheizte Klima-Küchen kochen tödliche
Tornados.
Gewalt`ge Feuerwalzen rasen aus den Steppen
in die Städte,
derweil die Gletscher in die Dörfer Muren
schicken
und Kinder eine mild geschenkte Barbie in der
Vorstadtpisse baden.
Kritische Massen ticken, scharfgemacht, in
Bomben
und fehlen, wo der Wahnsinn diese geil umtanzt
und Medizin zum Schweinefutter wird!
Noch eint der große Regisseur all diese Plagen
nicht zu einem Reigen.
Sie rücken aber nah und näher zueinander!
Sie summen schon!
Hört ihr es nicht, dies Ritornell, das erst verklingt,
wenn wir gegangen sind?

■ Der Krieg gegen die Erde, vom entgrenzten Kapitalismus angezettelt, ist Boden-, Wasser- und Luftkrieg zugleich. Er wird in allen Ländern von Anleger-Armeen als wichtiger Lebensinhalt geführt. Wo jeder sich die Befehle aus Habsucht und Begierde selbst erteilt, stehen Atemluft, Trinkwasser und Bodenfruchtbarkeit täglich und weltweit unter kollektiven Angriffen. Für mich ist die plausibelste Antwort auf die Frage, warum außerirdische Zivilisationen – solche, die vor tausenden Jahren ihren Krieg gegen den eigenen Planeten und darüber hinaus jeden Krieg geächtet haben und deshalb in friedlicher Neugier den Kosmos durchstreifen – noch nicht mit uns in Kontakt getreten sind, unsere unsägliche Torheit! Man zog wahrscheinlich Erkundungen über uns ein und stellte fest, dass unsere Spezies als erste Lebensnotwendigkeit Luft, Wasser und fruchtbaren Boden braucht. Unfassbar für sie ist jedoch, dass wir unsere Luft täglich verbrennen und verschmutzen, in das Wasser unseren Kot und Abfall geben und den lebendigen Boden vergiften, versiegeln und töten. „Solche sind dem Untergang geweiht!“ – werden sie sagen und die Galaxie, in der die Erde stöhnt, weiträumig umfliegen. Auch, damit ihnen ihr Mitleid nicht befiehlt, die Erde vom Homo sapiens sapiens zu heilen.

Vielleicht aber werden sie auch von dem hemmungslosen, bis zur Idiotie gesteigerten Luxus einer Minderheit und ihrer kriminellen Energie abgeschreckt. Unter ihnen befinden sich die Hauptfeinde der Erde. Schlimm ist, dass sie für Millionen guter, einfacher und fleißiger Menschen von den Massenmedien zu Vorbildern gemacht werden.

Selbstverständlich sind der IS und weitere Gotteskrieger der unmittelbare Anlass der Flüchtlingsströme. Muss man aber wirklich glauben, dass sie die einzige und letzte Ursache sind? Es ist der Pferdefuß der globalisierten, medienvernetzten Welt, dass beinahe jeder Weltbürger unsere materiellen, vom Kapital geschürten Obsessionen beobachten kann. Die Verführung ist perfekt. Sie führt Millionen Menschen in Versuchung. Anlass und Ursache sind eben nicht dasselbe.

Für die eigentlichen Wanderungsbewegungen auf dieser Welt ist vor allem die Vermarktung von Boden, Wasser und Luft ursächlich. Ich will das anhand eines nur wenig beachteten Schauplatzes des Krieges gegen die Erde verdeutlichen.

Gemeint ist das riesige Interesse an landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die Spekulationshysterie kennt dort aktuell kaum Grenzen. 15 bis 20 Prozent der Acker- und Grünlandflächen der Dritten Welt sind schon ans Agrobusiness verpachtet, vermietet und verkauft worden. Zurzeit stehen weitere 10 bis 30 Prozent zur Disposition.

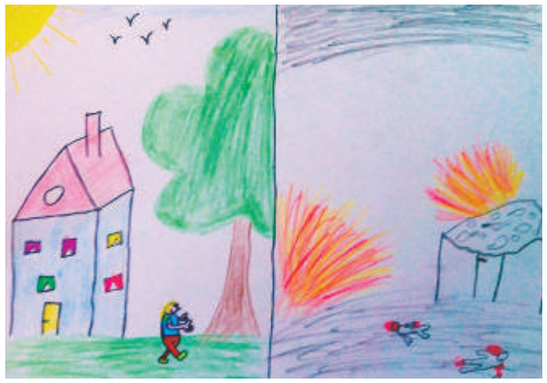
Man scheint sich gewiss zu sein, dort aus Risikokapital sichere Anlagen zu machen. Warum? Ackerböden werden zunehmend als das, was sie sind, erkannt. Neben Wasser und Luft sind sie der für uns wertvollste, lebendigste Teil der Haut des Planeten. Ihre Genese dauerte Tausende von Jahren. Ihre Entstehungsgeschichte ist die Geschichte der menschlichen Kultur. Fruchtbare Böden sind die Basis der Gesellschaft. Wer sie beherrscht, kann Tod und Leben vermarkten. Welche Beute für das Finanzkapital! Wie sollte es da widerstehen können?

„Landgrabbing“, zu Deutsch „Landraub“, kommt mit der ganzen Scheinheiligkeit, Hinterlist, Gier und Brutalität des Mehrwert heckenden Kapitals daher. Zunächst verleitet die sogenannte „Grüne Revolution“ viele Bauern zur Übernahme agrarindustrieller Technologie oder, wenn sie nicht können oder wollen, zur Aufgabe ihrer Bewirtschaftungen. Besonders einfach ist dies in vielen „Entwicklungsländern“ aufgrund der kolonialen und neokolonialen Gegebenheiten, kein Grundbuch zu besitzen. Bis zu 60 Prozent der Anbaufläche sind in vielen dieser Länder bereits für eine langfristige Pacht an Agrarinvestoren vergeben; meistens für 99 Jahre. Sobald diese den Pachttitel beanspruchen, wird das Land bestandsfrei übergeben. „Bestandsfrei“ heißt: Polizei und Militär vertreiben die Menschen von ihren Feldern. So gibt es schon jetzt Bauern, die alles verloren, was sie selbst und Generationen davor aufgebaut haben. Dadurch entstehender Hunger wird durch minderwertige und subventionierte Billiglebensmittel aus Europa so gemildert, dass Revolten im Zaume gehalten werden und der Mut, wieder die traditionelle Landwirtschaft zu erkämpfen, gebrochen wird. Doch eine großindustrielle Landwirtschaft kann nachhaltig nicht vor dem Welthunger bewahren. Zehnmal mehr Energie wird verbraucht als hergestellt. Die Enteigneten und Beraubten wandern ab in die Städte. Die Binnenwanderung schwillt weiter an. Millionen Menschen auf der Welt verlieren den Boden unter ihren Füßen. Wenn 400 Millionen Kleinbauern in Afrika keine Perspektive mehr sehen, stellt der Begriff „Flüchtling“ ein Diminutiv im doppelten Sinne dar. Dann haben wir „Völkerwanderung“. Die aktuelle Grausamkeit an den Grenzen Europas und der Tod im Mittelmeer sind dann nur ein Vorgeplänkel.

So taucht mit den Flüchtlingsströmen für alle unübersehbar ein Kollateralschaden des Krieges gegen die Erde vor unserer eigenen Haustür auf. Die Betroffenheit der Politik, besonders einiger ihrer schlichteren Vertreter, ist ehrlich. Es ist die von Optimisten, welche ihre Zuversicht aus Verdrängung und Fehlinformation haben. Wie wird es erst aussehen, wenn weitere Folgen der grenzenlosen Finanzspekulationen nicht medienverzerrt, sondern fühlbar in unser Konsumparadies einbrechen? Wieder bleibt uns nicht erspart, uns selbst zu fragen: Was können wir tun?

Der Sieg der Vernunft ist am wahrscheinlichsten als Sieg der eigenen Vernunft zu erwarten! Jeder von uns könnte Bescheidenheit, Demut und Empathie in seinem Wertekanon aktivieren und leben. Jedoch, sich dem Krieg gegen die Erde zu entziehen und so die Kriegsgewinner zu entmachten, ist eine schwerwiegende Verweigerung. Sie bedeutet Rückzug auf der ganzen Linie. Hohe moralische und intellektuelle Kraftanstrengungen sind nötig, um sich dem Konsumwahn und der Verschwendung zu entsagen. Können wir das oder müssen wir tatsächlich – vorzeitig gehen?

■ Dr. Peter Marchand



© Vielfalt statt Einfalt in Frankfurt (Oder) e. V.

Und Sie, wie schließen Sie Frieden mit der Erde? Was halten Sie davon, in unserer Bürgerzeitschrift einem Forum Raum zu geben? Einem Forum der Verteidiger der Erde! Schreiben Sie uns!

„Ich habe nichts gegen Flüchtlinge, aber...“
Ein Plädoyer für eine reflektierte Haltung zur Flüchtlingspolitik

■ Als Neu-Frankfurter, der im Juli dieses Jahres nach über 29 Jahren aus der „Republik“ Bayern hierhergekommen ist, bin ich beeindruckt von der Freundlichkeit der Bürgerinnen und Bürger und begeistert vom einzigartigen Charme der Stadt. Aber wie bei einer Medaille gibt es auch eine Kehrseite zu entdecken, die nicht so erfreulich ist.

Diese Kehrseite besteht meines Erachtens in der Gefahr, die mangels Aufklärung und öffentlicher Diskussion entstanden ist und die die Ignoranz einiger Bewohnerinnen und Bewohner befördert. Die kleine und ruhige Stadt Frankfurt (Oder) mit einer Bevölkerungszahl von unter 60.000 ist das Zuhause vieler Migrantinnen und Migranten und insbesondere von Asylbewerbern, die oft kaum der deutschen Sprache mächtig sind und zum Teil „anders aussehen“. Diese Situation ist Neuland für viele Einheimische.

Seit Tagen, Wochen und Monaten sind Flüchtlinge das Thema Nummer eins in allen Medien. Durch die oft reißerische Berichterstattung wurden Ängste und Sorgen in der Bevölkerung geschürt. Erst sollten 400.000 Flüchtlinge, dann 800.000 kommen. Und das Jahr ist noch nicht zu Ende. Es kommen auf die Bundesrepublik Kosten in Höhe von mehreren Milliarden Euro zu und das nach Jahren der Sparpolitik! Dadurch kommt bei vielen Menschen Unverständnis und Wut auf. Nur wird diese Wut an der falschen Stelle abgelassen. Wir sollten es vermeiden, dass durch unser Handeln die schwächer Gestellten in unserer Gesellschaft, wie zum Beispiel Flüchtlinge, zu einer Waffe für Politiker und andere Menschen in Machtpositionen werden.

Ein Beispiel habe ich selbst in Frankfurt (Oder) erlebt. Ein Mann fährt mit seinem Fahrrad an mir vorbei. Aufgrund

(Meinungs) Bild von Raef El-Ghamri

der eigenen Unachtsamkeit fährt er in ein Straßenloch, fast fällt er um. Als er wieder aufsteigt und weiterfährt, schreit er laut: „Um die Straßen zu reparieren gibt es kein Geld, aber für die sch–– Flüchtlinge.“ Dieser Mann (und solche Menschen gibt es leider einige) ist kein Neonazi. Er gehört zu den Personen, die den Satz zu sagen pflegen: „Ich habe nichts gegen..., aber“, zu der von mir genannten „Sofa-Partei“. Sie engagieren sich nicht, sondern schimpfen über die schwächer Gestellten, in diesem Fall Flüchtlinge. Ihr Problem ist, dass sie nicht genügend über die aktuellen Entwicklungen aufgeklärt wurden, um ihre Vorbehalte oder ihre Unsicherheit abzulegen. Im Flüchtling sehen sie einen geeigneten Sündenbock, dem sie die Schuld für gesellschaftliche Probleme oder auch ihre eigene Unzufriedenheit geben können.

„Die Welt wird nicht bedroht von den Menschen, die böse sind, sondern von denen, die das Böse zulassen.“ Dieses Zitat von Albert Einstein sollten wir uns zu Herzen nehmen.

Insbesondere wir Deutschen dürfen mit Rückblick auf die Geschichte unseres Landes nicht vergessen, dass keine Nation vor den Fluchtursachen Krieg, Gewalt, Zerstörung und Perspektivlosigkeit geschützt ist. Für mich ist es eine Freude zu sehen, wie ein Großteil der Bevölkerung seine menschliche Seite zeigt und sich dafür einsetzt, Flüchtlingen zu helfen.

Wir sollten endlich aufhören, mit dem Finger auf andere zu zeigen und damit beginnen, unsere eigenen Fehler zu korrigieren sowie produktiv an der Verbesserung gesellschaftlicher Zustände mitzuwirken. Wir sollten das Wort „aber“ nicht als Ausrede für unsere eigenen Vorbehalte, unser Unwissen und unsere Unsicherheiten benutzen, sondern uns lieber besser informieren, bevor wir über andere richten.

■ Raef El-Ghamri

[Deutsche Vergangenheit – Polnische Gegenwart – Europäische Zukunft]

Das Frankfurter Europa. Unterstützungs- und Beteiligungsmöglichkeiten

■ Die Europäische Union erlebt momentan einen echten Stresstest: Neben der EU-Schuldenkrise rüttelt vor allen Dingen das Flüchtlingsdrama am Fundament des europäischen Hauses. Bereits seit Jahrzehnten werden der EU ein Legitimationsdefizit und Bürgerferne – aktuell vor allen Dingen in der Diskussion um TTIP – vorgeworfen. Die Kritik richtet sich primär an die geringen Teilhabemöglichkeiten für europäische Bürgerinnen und Bürger am angeblichen EU-Elitenprojekt.

Daher ist es wichtig genau hinzuschauen, welche Rolle Europa in der Grenzregion und in Frankfurt (Oder) im Speziellen einnimmt. Die Krise der europäischen Politik führt zu der einfachen Frage: In welchen Bereichen wird Europa für die Bürgerinnen und Bürger spürbar, wie können sie partizipieren und profitieren?

EU-Politik ist in erster Linie Regionalpolitik. Etwa 70% der Haushaltsgelder, die die EU-Mitgliedsstaaten als „Beiträge“ nach Brüssel überweisen, fließen in die Regionen, beispielsweise in Form von Landwirtschafts- und Infrastrukturförderung, zurück. Die EU bestärkt Kommunen und Regionen zudem rechtlich durch das sogenannte Subsidiaritätsprinzip[1], bietet ihnen das fakultative grenzüberschreitende Rechtsinstrument *Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ)* und inkludiert Regionen in den europäischen Gesetzgebungsprozess durch die Etablierung eines regionalen Beratungsorgans – dem Ausschuss der Regionen.

Aber wo genau wird Europa in der Region sichtbar? Der Großteil der Förderung für regionale Belange kommt aus dem Fördertopf *Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)*. Hieraus werden **Infrastruktur** und **Baumaßnahmen** kofinanziert und mit dem typischen Förderhinweis mit der EU-Flagge versehen, wie man ihn oft an Baustellen, Straßen, Brücken und Gebäuden findet. Aus diesem Fonds wurde auch ein Beitrag für das Neubauprojekt des Bolfrashauses in der Großen Oderstraße geleistet.

Grenzüberschreitende Kooperationsprojekte werden durch die Europäische territoriale Zusammenarbeit (ETZ, ehemals INTERREGa), die grenzüberschreitende Projekte in den Landkreisen Märkisch-Oderland und Oder-Spree sowie der Woiwodschaft Lubuskie unterstützt, gefördert. Die Schwerpunkte des Programms liegen bis 2020 in den Bereichen Infrastruktur- und Umweltförderung, Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft sowie deutsch-polnische Ausbildungsprojekte. Aus dem ETZ/INTERREGa wurden etwa das Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum, die Bauplanung des Kleistturms in Słubice sowie die Verknüpfung der Kleist-Route mit bis zu 85% kofinanziert. Private, öffentliche und gemeinnützige Organisationen können an diesem Programm teilnehmen. Voraussichtlich ab Dezember 2015 können Interessierte bei der Euroregion *Pro Europa Viadrina* einen Projektantrag stellen und sich zuvor bereits bei dem Gemeinsamen Technischen Sekretariat, welches übrigens in das neue Bolfrashaus eingezogen ist, informieren.

Aber Brüssel wartet nicht nur mit Infrastrukturförderung und grenzüberschreitenden Initiativen auf, sondern unterstützt auch den **Arbeitsmarkt** und **soziale Belange** in der Region. Der regionale Strukturfonds *Europäischer Sozialfonds (ESF)* in Brandenburg bezuschusst u. a. Projekte der beruflichen Weiterbildung und der Jugendfreiwilligendienste. Er finanziert Deutschkurse für Geflüchtete und unterstützt Maßnahmen für Existenzgründungen. Zu guter Letzt ist auch

Hier wird Europa sichtbar

im Bereich **Bildung** durch die Kofinanzierung von insgesamt 3,8 Mio. € (ca. 5 Mio Gesamtkosten) für den Neubau der Volkshochschule ein Beitrag geleistet worden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Europa in verschiedenen Bereichen direkt oder indirekt regional tätig ist. Dabei wird die Ausarbeitung der Programme EFRE, ESF und ETZ zu einem nicht unwesentlichen Teil den regionalen Akteuren überlassen. Bürgerinnen und Bürger können des Weiteren über eigene Projektanträge oder über konkrete Initiativen von der europäischen Förderpolitik profitieren und einen Aufbau eines „Europa von unten“ aktiv vorantreiben.

■ Peter Ulrich

Kontakt
Peter Ulrich - Wissenschaftlicher Mitarbeiter am EVTZ-Kompetenzzentrum an der Europa-Universität Viadrina
pulrich@europa-uni.de

Weiterführende Informationen:
tinyurl.com/q4s3er3
tinyurl.com/pupgcfe

1 Die Europäische Gemeinschaft darf nur tätig werden, wenn die Maßnahmen der Mitgliedstaaten nicht ausreichen und wenn die politischen Ziele besser auf der Gemeinschaftsebene erreicht werden können. Quelle: Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung 2005.

„Wir brauchen hier Wirtschaft und Kommerz!“

Ein Interview mit dem Brückenplatz

■ Kein Ort wie jeder andere: der Brückenplatz in Frankfurt (Oder) – gelegen zwischen der Slubicer Straße und der Kleinen Oderstraße. Mit Leben erfüllt, voller emsiger Bürger, eine Touristenattraktion, die Leute aus nah und fern anlockt…

…war dieser Ort wohl zuletzt im Mittelalter, als sich hier noch der städtische Fischmarkt befand. Wenn dieser Platz eine Stimme hätte, würde er wohl immer noch von diesen „guten alten Zeiten“ erzählen – und sich damit prima eingliedern in den Tonfall vieler Frankfurter Wahrzeichen und Gebäude (und einiger Bewohner): ewiggestrig, desillusioniert, nörglerisch, spießig. Ja, wenn dieser Platz eine Stimme hätte, dann würde er von seinem Leben in diesem und letzten Jahrhundert erzählen. Dies ist ein Versuch, den Brückenplatz | Plac Mostowy zu Wort kommen zu lassen.

Platz vor Stolz: Der Brückenplatz war für die letzten Monate ein vielfältiger Begegnungsort, ein prinzipientreuer Partizipationspartner und ein lokaler Netzanbieter.

In den 60er Jahren pflanzte der Brückenplatz eine Rabatte von Wohnhäusern an der Slubicer Straße und an seine Westseite, in Richtung der Karl-Marx-Straße. Darin hielt er sich jeweils einen Schwarm Menschen. „Ich suchte damals eine Aufgabe, die mich ausfüllt“, erinnerte er sich. Aus einem bloßen Hobby wurde eine recht zeitintensive Beschäftigung. Aber als ein öffentlicher Platz, für den das Konzept von „Zeit“ keine Rolle spielt, hat man natürlich mehr als genug davon. „Ja und sie werden ja auch so schnell groß…“, murmelte er wehmütig und ein Tautropfen bildete sich auf dem Rasen, den er mit einem Grashalm wegwischte.

Er stampfte für die Menschen Bäume aus dem Boden und ließ grünes Gras sprießen, um ihr Auge zu erfreuen und ihnen die eine oder andere Portion Sauerstoff zukommen zu lassen. Über Jahrzehnte zog er sie liebevoll auf, doch dann – im Schicksalsjahr 2004 – kam der Schock. Im Zuge des Stadtumbaus kamen sie mit Raupen und Baggern und machten die Häuser eines nach dem anderen dem Erdboden gleich. Fassungslos musste er mit anschauen, wie 2009 ein Restaurant, das sich auf seinem Grund und Boden befand, abgerissen wurde. Die angrenzende Kaufhalle verschwand zwei Jahre später.

Damals hieß es noch, auf dieser Freifläche könnte er sich ein großes neues Haus bauen, hübsch und modern. Doch nicht nur, dass dann kein neuer Bausatz für ein Haus geliefert wurde – man schien ihn komplett vergessen zu haben… Der Brückenplatz war am Boden – in einer tiefen Depression. Verraten, beraubt, alleingelassen. Er sank in sich zusammen. Sein Elan war wie vom Erdboden verschluckt… Es kam, wie es kommen musste: Sein Müll stapelte sich auf der Wiese, er ließ sich das Gras stehen, er stellte sich seltener in den Regen… Er fühlte sich einfach beschissen – und das lag nicht nur an den zahlreicher werdenden Hundehaufen.

„Die Menschen treten mich mit Füßen!“, pflegte der Platz zu dieser Zeit zu sagen. Er fühlte sich im Stich gelassen. Sein einziger Strohhalm, an den er sich fest klammerte, war, dass dieser nebulöse Investor die Erlösung bringen würde. Doch dann wuchs Gras über genau diesen Strohhalm und irgendwann war ihm auch das egal. Und gerade als er sich daran gewöhnt hatte, von allen wie ein Haufen Dreck behandelt zu werden, kam eine kleine Gruppe von Leuten zusammen, die nach seinem Befinden fragte.

Zunächst kamen sie bei einem städtischen Workshop im Sommer 2012 zusammen und im Jahr darauf im Rahmen des „Słubfurter Parlaments“, einem Forum für Bürger aus Frankfurt (Oder) und Słubice, und berieten über die Zukunft des Platzes. Der Brückenplatz betrachtete dieses „Słubfurt“ sehr argwöhnisch. „Słubfurt? – Kenn ich nicht, mag ich nicht, will ich nicht“, zischte er und raschelte theatralisch mit den Blättern der großen Platane. „Ein Kunstprojekt, das den Raum Słubice und Frankfurt neu definieren will? Was sollen wir hier denn mit Kunst? Wir brauchen hier Wirtschaft und Kommerz! Die spülen Geld in die Stadtkassen! Nur Einkaufstempel an Einkaufstempel wird diese renitenten Frankfurter dazu bringen, mal ihr eigenes Stadtzentrum aufzusuchen! Denn wie jeder weiß, braucht es genau zwei Dinge, damit sich Menschen geborgen fühlen: Glas und Beton! Am besten wäre, das ganze Gelände zu asphaltieren! Doppelspurig! Mit Tiefgarage!“, bäumte er seine Bäume auf.

Doch diese Bürger hatten anderes im Sinn. „Sie führten Ideenwettbewerbe durch, stellten Förderanträge und gewannen irgendwelche Preise… Für sogenannte ‚Partizipation‘ und ‚Bürgerbeteiligung‘ – was auch immer das ist…“, kommentierte dies damals der Brückenplatz mit zusammengezogenen Grasbüscheln. Und bei ihren Sitzungen redeten sie ständig davon, einen „Ort der Begegnung“ zu schaffen. „Verlorene Liebesmüh‘“, war die Diagnose des Brückenplatzes | Plac Mostowy und er ließ die Wipfel hängen.

Es dauerte noch über ein Jahr, bis sich die ersten Veränderungen bemerkbar machten. Erst im Frühling 2013 taute der Platz langsam auf – als er merkte,

Eine Graswurzelbewegung aus der Nähe betrachtet

Ein bodenständiger Gesprächspartner: der Brückenplatz | Plac Mostowy

dass diese Leute nie vorhatten, ihn zu besetzen, sondern temporär zu beleben. Auch wenn das Projekt von vielen Leuten als ein Soloprojekt vom Słubfurt e. V. wahrgenommen wurde, so beteiligten sich in Wirklichkeit eine Vielzahl von Institutionen an dem Vorhaben: das Quartiersmanagement, das Bauamt, die Wohnungswirtschaft, der Verein „Flexible Jugendarbeit“, das Grünflächenamt und engagierte Bürger.

Und langsam sickerte es zum Platz durch: Er hatte sich daran gewöhnt, dass sich andere schon um die Belange der Stadt kümmern würden. Doch wenn nichts passiere, müsse man eben selbst aktiv werden! Und so bildete sich über dem Platz eine Bürgerinitiative, also quasi eine Graswurzelbewegung. Das gefiel dem Platz natürlich. Und er staunte nicht schlecht, als auf ihm ein Pump-Track entstand, eine Boulefläche und auch ein kleiner Garten, auf dem die Hobbygärtner bereits vor der Hauptsaison Beifall ernten konnten. Mit dem trinationalen Projekt AKTYWATOR wurde er von Mai bis August 2015 schließlich Schauplatz für diverse kostenlose Workshops und Konzerte.

Jetzt weiß der Platz, was er den Frankfurtern bedeutet: Er hatte sich zwischenzeitlich gehen lassen, war damals eine Schmuddelecke und trieb sich mit den falschen Leuten rum, doch ein paar Menschen haben Potential in ihm gesehen und ihn wieder aufgebaut – moralisch sowie mineralisch. „Sicher“, lenkt er ein „ich habe nicht Millionen von Menschen angelockt, dafür bin ich ja auch gar nicht ausgelegt… Aber ich bot eine Möglichkeit, in Frankfurt (Oder) etwas zu unternehmen – ohne Eintritt und ohne Werbebanner.“

Nun, bevor der Brückenplatz den Archäologen das Feld überlässt, die nach dem mittelalterlichen Stadtzentrum suchen, hat er seinem Namen noch einmal alle Ehre gemacht und eine Brücke geschaffen, auf der sich Kinder und Erwachsene, Deutsche und Polen, Anwohner und Flüchtlinge begegnen konnten. Noch hat sich der Brückenplatz nicht entschieden, ob er die historischen Überreste ausspuckt oder tiefer vergräbt. „Ich habe mich inzwischen zwar mit beiden Szenarien anfreunden können, aber ich möchte doch lieber spontan entscheiden, ob meine Zukunft in Ruinen liegen soll.“

■ Das Interview führte Mario Mische

Kontakt

52° 20‘ 49.483814“ nördlicher Breitengrad
14° 33‘ 9.876366“ östlicher Längengrad

Weiterführende Informationen:
www.slubfurt.net

Auf die Spielplätze, fertig, los!

Die Frankfurter Spielplatz-App

■ Wie viele Spielplätze gibt es in Frankfurt (Oder)? Wo finde ich diese? Welcher ist der schönste? Wo ist ein Spielplatz mit meinen Lieblingsspielgeräten oder der längsten Rutsche im Stadtteil? Welcher Spielplatz eignet sich für Kleinkinder und wo kann ich auf einer Bank im Schatten Platz nehmen?

Auf diese Fragen erhalten Sie seit Kurzem unter www.spielplatztreff.de/frankfurt-oder Antworten. Als Plattform im Internet oder als kostenlose App für Android und iOS können nun Kinder, Jugendliche, Eltern und Großeltern ganz unkompliziert die schönsten Spielplätze in ihrer Nachbarschaft finden, sich durch Fotos einen ersten Eindruck verschaffen und hilfreiche Informationen zu Spielgeräten und Ausstattungen erhalten. Ebenso können sie Spielplätze selber bewerten und Kommentare anderer Spielplatzfans lesen.

„Mitgespielt“ bei dem modernen Spielplatz-Infoservice haben das Bündnis für Familie Frankfurt (Oder), der Internationale Bund, die Lernwerkstatt „Mikado-Crew“ die Stiftung SPI Niederlassung Brandenburg Süd-Ost, die Messe und Veranstaltungs GmbH, die Stadt Frankfurt (Oder), die Wohnungsbaugenossenschaft Frankfurt (Oder) eG und die Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH.

„Spielplatztreff“ ist aber nicht nur eine Informationsplattform. Die Anwendung ist interaktiv angelegt, wird kontinuierlich weiter ausgebaut bzw. gepflegt und lebt vom Mitmachen. Die Basis für die App haben die Partner der Initiative geschaffen. Nun sind alle Frankfurter eingeladen, sie mit weiteren Inhalten zu füllen. „Wir freuen uns über neu hinzugefügte Spielplätze, Fotos, Bewertungen oder Begründungen der kleinen und großen Nutzer. Je mehr Spielplatzfans mitmachen, desto mehr Informationen und Perspektiven erhalten wir“, so die Initiatoren. Hinweise, Wünsche und Kritik der Nutzer kommen direkt bei den Spielplatz-Verantwortlichen an. Und eine Antwort gibt es in jedem Fall – versprochen! Im Profil von „FrankfurtOder“ findet man überdies die entsprechenden Kontaktdaten.

■ Dorit Bunk & Milena Manns

Auf die Spielplätze, fertig, los! Liebe Kinder, Jugendliche, Eltern, Großeltern, Tanten und Onkels, Lehrer und Sozialpädagogen, entdeckt und entdecken Sie Frankfurts Spielplätze. Diese können bewertet werden und es ist möglich, Fotos hochzuladen sowie zu kommentieren.

Übrigens: Es handelt sich hierbei um eine bundesweite App. Im Urlaub oder zu Besuch könnt ihr und können Sie vielleicht auch in anderen Städten auf diesem Weg problemlos einen schönen Spielplatz finden.

Kontakt

Dorit Bunk - Grünflächenamt Frankfurt (Oder)
Goepelstraße 38, 15230 Frankfurt (Oder)
0335 552 66 04
dorit.bunk@frankfurt-oder.de

Milena Manns - Sozialmanagement & Quartiersbetreuung
Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH
Heinrich-Hildebrand-Straße 20b, 15232 Frankfurt (Oder)
0335 401 401 4
manns@wowi-ffo.de

www.spielplatztreff.de/frankfurt-oder